



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Politik

Dr. Adolf Grabowsky: Die polnische Frage.

Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1916.

„Die vorliegende Schrift“, lesen wir in der Einführung, „ist aus eigener Anschauung Russisch-Polens erwachsen. Eine sehr lehrreiche militärische Stellung ermöglichte es dem Verfasser, viel im Lande herumzukommen, und gab ihm auch die Muße zu eingehender Betrachtung.“ So sind ihm denn alle die Menschen, Verhältnisse und Zustände, aus denen die Probleme erwachsen, bekannt und klar geworden, und „sind alle Probleme scharf erfasst, so steuern sie selbst ihrer Antwort zu.“ Nach einer lebendigen und anschaulichen Beschreibung von Land und Leuten, der natürlichen Hilfsquellen, der wirtschaftlichen und sozialen Zustände werden die drei Gruppen der Judenchaft: Orthodoxe, Assimilanten und Assimilierte charakterisiert und wird der polnische Volkscharakter analysiert. Den guten Eigenschaften der Polen wird Grabowsky vollkommen gerecht; als die Wurzel ihrer Schwächen findet er das „alles oder nichts“ nicht im Sinne Brands, sondern von Märchens „himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt“; das neurasthenische Schwanken zwischen Extremen, das labile Gleichgewicht der Seele, die Unfähigkeit, einen festen Kurs innezuhalten, und die in Weichlichkeit ausartende Weichheit, die zur Folge hat, daß sich der Pole dem Russen leichter befreundet, als dem (nur äußerlich) harten, strengen Deutschen, dessen Verwaltung aber gerade das richtige Sanatorium für Nervenschwache sei. Das verwickelte polnische Parteitreiben wird durch die Zurückführung der Parteien auf ihre ständische Naturbasis entwirrt. Im Streben nach der Wiederherstellung des Polenstaates sind die Parteien eins. Daß sie im Anfang des Krieges auch in der

Parteinahme für Rußland einig schienen, hat einen allgemeinen psychologischen Grund und zwei besondere Ursachen. Jener entstammt der Weiträumigkeit des russischen Landes und der Weit- und Leichtherzigkeit des russischen Volkes, welche die Aussicht auf ein ungebundenes Leben und auf unbegrenzte politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen schienen und entsprechende Hoffnungen erweckte. Die erste der beiden besonderen Ursachen ist der Umstand, daß Rußland als das natürliche Hinterland für die polnische Produktion und als solches den herrschenden Ständen: den Großgrundbesitzern, Großindustriellen und Großkaufleuten unentbehrlich erscheint; die andere Ursache ist die Furcht vor Preußen, die durch die preußische Polenpolitik erregt und von der russischen Regierung natürlich klug ausgenützt worden ist. Grabowsky nimmt Bismarck gegen den Verdacht in Schutz, er habe diese Politik aus Gefälligkeit gegen Rußland eingeleitet. Der Grundgedanke der Ostmarkenpolitik: Sicherung der Grenze durch Vermehrung einer zuverlässigen Bevölkerung, sei gesund, die Ausführung aber verfehlt gewesen, weil man die Polenfrage als eine rein innerpolitische behandelt und die Methode den kleinlichen, engherzigen altpreußischen Verwaltungsgrundsätzen entnommen habe; fortan müsse unsere Politik von dem Leitgedanken bestimmt werden, daß ein von uns entwickeltes Polen ein Bollwerk gegen Rußland sein wird.

Aus dem dargelegten Tatbestande werden Regeln für die Behandlung der polnischen Juden abgeleitet: diese dürfen weder unterschiedslos ins Reich eingelassen, noch den Polen, die seit dem Heranwachsen ihres Mittelstandes fanatische Antisemiten geworden sind, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden. (Grabowskys Auffassung der Judenfrage steht

der eines Juden nahe, des Dr. J. Wohl-gemuth, der im ersten diesjährigen Heft seiner Monatschrift *Jeschurun* unter anderem fordert, daß die Abwanderung polnischer Juden ins türkische Reich gefördert werde, und zu zeigen versucht, daß weder die Germanisierung noch die Polonisierung der Juden im Interesse des Deutschen Reiches liege. Dr. Wohl-gemuth hat auch im *Jeschurun*-Verlag zu Berlin ein wirklich schönes und gutes Buch herausgegeben, das die polnischen Fragen nicht berührt: „Der Weltkrieg im Lichte des Judentums“. Und vor allem bietet der Tatbestand die Grundlage dar für die Erörterung der Hauptfrage: der Neuordnung Polens. Zwei Lösungsvorschläge weist Grabowsky entschieden ab: den ganz unabhängigen Pufferstaat und ein aus Teilen des eroberten Polens zu bildendes Großgalizien. Was er selbst vorschlägt, verrate ich nicht, weil seine Schrift zu den Urkunden gehört, die zu studieren jedes deutschen Politikers Pflicht ist. Sein Plan ist etwas komplizierter als der von Schiele, diesem aber vielleicht deswegen vorzuziehen, weil er leichter die Zustimmung Österreichs erlangen würde. Im Schlußkapitel schreibt Grabowsky, man dürfe sich nicht durch die prunkenden Worte täuschen lassen, in denen das überspannte Selbstgefühl der Polenführer sich Luft mache; „im tiefsten Innern weiß heute jeder Pole, daß seine Nation inmitten der riesigen Weltmächte nicht selbst ihr Geschick in die Hand zu nehmen vermag . . . Wir bringen den Polen ihr Schicksal, wir bringen es ihnen mit dem Worte: Sicherheit für uns, Gerechtigkeit für euch.“ — Abgesehen von dem aktuellen Charakter und Zweck der Schrift darf sie, trotz ihres bescheidenen Umfangs, schon als eine Ergänzung des grundlegenden großen Polenwerkes empfohlen werden, das Georg Kleinow, der Herausgeber der *Grenzböten*, mehrere Jahre vor dem Kriege veröffentlicht hat.

Dr. Carl Jentsch

Der kommende Bismarck-Gedenktag veranlaßt uns, unseren Lesern ein Buch zu empfehlen, das den würdigen Abschluß des Jubiläumsjahres bildete, aber wegen seines durch die Kriegsergebnisse verzögerten Er-

scheinens in die vielerorts veröffentlichten Übersichten über die Bismarckliteratur von 1915 meistens nicht aufgenommen worden ist. Es handelt sich um den überaus geschmackvoll ausgestatteten Großfolio-Band „Das Bismarck-Jahr“, der von sieben namhaften Gelehrten verfaßt, von Erich Marcks und Max Lenz herausgegeben wurde (Verlagsbuchhandlung Brosche u. Co., Hamburg. Preis in Halbleder 12 M., in Leinen 10 M., brosch. 8 M.). Ursprünglich als Veröffentlichung in monatlichen Lieferungen geplant, die mit der Sommer Sonnenwende 1914 beginnen und mit der studentischen Säcularfeier abschließen sollten, gibt dieses Werk nunmehr als Zusammenfassung in Einzelbildern die wesentlichen Züge der Persönlichkeit und der Politik Bismarcks, den Zusammenhang seines Lebens und Wirkens mit der Umwelt und Nachwelt und findet eine prächtige Vervollständigung in vierzehn ganzseitigen Kupfertiefdrucken, die Bismarck in allen Lebensaltern zeigen. Der Meinertrag aus seinem Vertriebe ist dem Fonds für die Bismarckfeier der deutschen Studentenschaft und dem Fonds für das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein zugebracht. Es sei Sorge des deutschen Volkes, daß diese Einnahme reichlich fließe. Wenn Männer wie Marcks, Lenz, Brandenburg, Meinecke, Onden, Adolf Wagner, Theobald Ziegler u. a. m. die Feder ansetzen, um in kurzen Worten das Schaffen Bismarcks zu schildern, die Quelle seiner Kraft in seinem Verhältnis zur Religion und Kunst aufzudecken, so wissen wir, daß es sich um ein Hausbuch handelt, das jedem Deutschen stets teuer sein wird. Mit Recht betont Lenz in seinem abschließenden Aufsatz, daß Bismarcks Bild seinem Volke nicht nur die Verankerung ungeheurer Taten, sondern der Sporn der Größe, der Quell der Zuversicht und der Hoffnung ist.

Es gewährt einen intimen Reiz, die hier vorliegenden Schilderungen durch die „Erinnerungen an Bismarck“ zu ergänzen, die von A. von Brauer, Erich Marcks und K. A. von Müller unter Freunden und Mitarbeitern Bismarcks gesammelt und herausgegeben worden sind. (Mit einem Anhange von Dokumenten und Briefen. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und

Berlin. Preis geb. 10,50 M., geh. 8 M.) Hier liegen uns persönliche Quellen zu Bismarcks persönlicher Geschichte vor. Wir sehen Diplomaten, deren Namen uns aus der politischen Arbeit der Ara Bismarck bekannt sind, seinen Arzt und Freund Schwenninger, seinen Seelsorger von der Dreifaltigkeitskirche Dryander aus dem Schacht ihrer Erinnerungen leuchtende Kristalle brechen, die aus tausend Lichtern Bismarcks Bild weben. Bornehm vom Scheitel bis zur Sohle, öffnete er sich echten Menschen überall in zwanglosem und sorglosem Vertrauen; so ist uns denn eine Fülle von Gedanken überkommen, die ihr Entstehen privater Unterhaltung verdanken. Diese „Erinnerungen“ haben daher Quellenwert. Nicht minder wertvoll ist der Anhang von Dokumenten und Briefen. Auch dieses bedeutsame Werk dürfte in keinem deutschen Hause fehlen. *

Illustrierte Weltkriegschronik der „Leipziger Illustrierten Zeitung“. Text von Paul Schredenbach. Band I. 332 Textabbildungen. 14 Kunstbeilagen und 18 Karten. 16 M. Leipzig, J. J. Weber.

Mit vorliegender Chronik bietet uns der Verlag der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ eine sehr beachtenswerte Darstellung der Kriegsergebnisse bis zum Frühjahr 1915, die in einem wohlthuenden Gegensatz zu der

Mehrzahl ähnlicher Veröffentlichungen steht. Die amtlichen deutschen, österreichischen und türkischen Berichte bilden die Grundlage des Textes, den der Schriftsteller Paul Schredenbach mit gewandter Feder in recht ansprechender Form gibt. Der Hauptvorzug des Werkes liegt jedoch in der geradezu glänzenden bildlichen Ausstattung des Werkes. Ein ganzer Stab hervorragender Künstler findet sich hier zusammen, um die Heldentaten unserer unvergleichlichen Tapferen zu Lande, zur See und in der Luft im Bilde festzuhalten. Es fällt schwer, besondere herauszugreifen, sollen wir die lebenswahren Zeichnungen Schwormstedts, Hayeks, Olbergs, Ahmanns, Brandes', Bohrdts, Stöwers usw. gegeneinander abwägen? Je nach Veranlagung wird der eine die Kampfszenen, der andere die Stimmungsbilder, der dritte die Strichzeichnungen über das Leben in und hinter der Front mit besonderem Wohlgefallen betrachten. Einförmigkeit in der Wiedergabe der Zeichnungen hat der Verlag aufs glücklichste vermieden, farbige Bilder wechseln mit Lodrucken und Schwarzdrucken auf glattem und narbigem Kunstdruckpapier. Für den Text ist eine klare deutsche Schrift gewählt. Das ganze Werk stellt sich als ein muster-gültiges Erzeugnis des deutschen graphischen Gewerbes dar.

Sch.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nietherfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Nietherfelde West, Sternstraße 56.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Nietherfelde 408, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bülow 8610.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85 a
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

G. HURRELMAYER
BUCHBINDEEI
PAPIERHANDLUNG
SCHILLERSTR. 21